

## Dreimal im Jahr

Ich hasse sie, ich hasse sie, ich hasse sie. Sie redet immer nur von sich, sie sieht nur sich in ihrer kleinen verdrehten Welt. Einfach unglaublich! Sie versteht nicht mal, wie ich mich fühle. Ich bin zwar froh, dass sie und ich uns nur dreimal im Jahr treffen, trotzdem wünsche ich mir, dass sie mal für mich da ist, nur so ein bisschen, vielleicht mal ein „*Ich vermisse dich*“, aber nicht mal das bekommt sie über die Lippen. Ihr Job und ich weiß nicht was ist ihr wichtiger, als ihre eigene Tochter. Warum hat sie mich überhaupt in die Welt gesetzt, wenn ich ihr eh so wenig wert bin? „Ich hätte gerne den teuersten Wein und den Hummer mit den Süßkartoffeln...“, sagt sie zu der Kellnerin. Die Kellnerin fragt mich: „Und du?“ Ich weiß es gar nicht, aber ich sage „Ich hätte gerne ein Wasser und einen Salat.“ Aber natürlich bestellt sie wieder das Teuerste, damit sie bloß angeben kann und das nur, weil sie Geld hat. „Wie läuft denn so die Schule?“, fragt sie mich wie immer mit ihrem einstudierten interessierten Blick. „Ganz ok“, antworte ich gelangweilt. „Erzähl doch mal ein bisschen mehr!“, reagiert sie auf meine kurze Antwort. „Ja, was soll ich denn sagen?“ „Weiß ich doch nicht, hast du neue Lehrer oder Freunde oder einfach deine Noten, erzähl von deinen Noten...“. „Also...“

Ich wollte gerade ansetzen, aber jetzt schrillt dieses widerliche Lied, was meine Mutter als penetranten Klingelton für ihr sündhaft teures Handy ausgesucht hat. Sie hat ihn seit Jahren und natürlich wieder das neueste Gerät und ich hasse dieses Lied. Es ist so so schlimm. Ich meine schon der Titel „Komet“, ist schon schlimm.

„Ich muss da mal kurz dran, es ist die Arbeit – okay Schatz?“, sagt sie, aber natürlich war das keine Frage. Und sie steht auf. Natürlich war es die Arbeit, es ist immer die Arbeit und sie wird es auch immer sein- ihre Nummer Eins. Sie kommt mit einem Lächeln zurück, was ich bei ihr noch nie gesehen habe. „War nur die Arbeit. So, wo waren wir?“ Und da kam auch schon das Essen. Ich will ihr so viel erzählen und sie etwas fragen, doch ich komme einfach nie dazu.

„Jetzt können wir ja essen und du erzählst einfach weiter“, meint sie.

„Okay, also ich hab so ein paar neue Lehrer, die sind eigentlich voll nett und das neue Deutschthema fällt mir auch leicht, also es ist alles gut und so...“

„Das freut mich und wie läuft es mit deinem Vater? Und magst du seine Neue?“ „“, sagt sie mit einem eifersüchtigen Unterton.

„Sie ist voll nett und ich komme super mit ihr klar. Und ihre Tochter ist so süß und die beste kleine Schwester, die man haben kann. Und ich freue mich schon richtig auf die Hochzeit“, sage ich mit einem Lächeln in meinem Gesicht.

„Warte! Habe ich das richtig verstanden? Diese Isabel und dein Vater sind verlobt?“ „Ja“, antworte ich unsicher. „Diese Isabel heiratet ihn doch nur, um mich neidisch zu machen“, sagt sie schnippisch. Und dann wären wir mal wieder an dem Punkt, dass sie nur sich sieht und alles gegen sie sind, dabei hatte ich mich eigentlich für Papa gefreut, aber Einfühlungsvermögen? Fehlanzeige. „Nun ja, ist auch egal, soll der doch machen, das wird sowieso nicht lange halten“, meint sie beleidigt. „Ich hoffe schon“, sage ich und lächle sie dabei an, meine Stimme wird immer leiser. „Das Essen schmeckt doch echt gut, hätte ich nicht gedacht“, sagt sie. Sie versucht echt mal wieder vom Thema abzulenken, typisch! Ich schaue sie an und sehe, dass sie vor Wut kocht, gleich explodiert sie wie ein Vulkan. In meinen Gedanken gehe ich das letzte Mal durch, was ich ihr zu sagen habe, aber ich denke, sie weiß, dass ich etwas sagen möchte, deswegen fängt sie mal wieder an zu reden. „Weil wir uns gerade so gut unterhalten, möchte ich etwas mit dir besprechen“, sagt sie, aber ich unterbreche sie jetzt auch mal. „Bevor du deinen Satz zuende bringst, sage ich dir jetzt was, was ich dir schon seit Monaten sagen möchte. Nach der Hochzeit möchte ich von Isabel adoptiert werden“, platzt es aus mir heraus. Ich hatte es geschafft. Erleichterung. Doch „zack“, der innere Vulkan meiner Mutter begann mit seinem zerstörerischen Ausbruch. Doch ich habe keine Angst und sage „Ich habe schon alles mit Papa und Isabel besprochen, nur nicht mit dir, weil wir uns ja nur dreimal sehen, es ist auch echt nicht viel. Du musst nur ein paar Formulare unterschreiben“. Mittlerweile ist sie schon rot vor Wut. Ich überlege, ich zögere kurz, doch dann entscheide ich mich, zu gehen. Und damit lasse ich sie alleine sitzen.

Von Melea (9a)